

# Die neue Silberkommission.

---

Von

Ludwig Bamberger.

Sonderabdruck aus der Wochenschrift „Die Nation“.

Zweite Auflage.



Berlin.

Verlag von Rosenbaum & Hart.

1894.

Druck von H. E. Hermann in Berlin.

## I.

Als im Sommer dieses Jahres die für das englisch-indische Reich eingesetzte Kommission beschloß, die Prägung der Silbermünzen für dieses Gebiet insoweit aufzuheben, daß den Privaten das freie Prägungsrecht entzogen und nur der Regierung als Eventualität vorbehalten wurde, künftighin unter gewissen Umständen die Ausgabe von Rupien vorzunehmen, brach sich in der öffentlichen Meinung unwiderstehlich die Ueberzeugung Bahn, daß damit eine entscheidende Wendung in der großen Frage des Währungskampfes eingetreten war. Mit Recht folgerte man gleichzeitig daraus, daß die nahe bevorstehende Sitzung des amerikanischen Kongresses, welche über das sogenannte Shermangesetz beschließen sollte, nunmehr auch unfehlbar dasselbe aufheben und damit den Versuchen einer künstlichen Vertheuerung des Silbers in den Vereinigten Staaten ein Ende machen werde. War doch die indische Maßregel selbst unter dem Eindruck beschloffen worden, daß die Vereinigten Staaten sicherlich zu jenem Entschlusse kommen würden, und daß Indien, um den Folgen desselben, nämlich einer weiteren Entwerthung seines Geldes vorzubeugen, schon in Erwartung der kommenden Dinge dem Zudrang des Silbers zu seinen Münzstätten Einhalt thun müsse. Die unvermeidliche Folge dieser mit doppelter Wucht einschlagenden Wendung war ein Niedergang des Silberpreises, der denselben auf beinahe die Hälfte des Maßes zurückführte, welcher bis vor etwa zwei Jahrzehnten als der normale angesehen worden war.

Dieser Vorgang wirkte zunächst in Deutschland dahin, daß nun auch für diejenigen, welche bis dahin noch an der Richtigkeit der vor zwanzig Jahren bei uns eingeführten Münz-

reform gezweifelt hatten, jeder Zweifel beseitigt war. Schon vorher hatte die nach Brüssel einberufene Münzkonferenz zum so und so vielen Male den augenfälligen Beweis geliefert, daß alle Versuche internationaler Vereinbarungen gänzlich hoffnungslos seien. Trotzdem daß diese Münzkonferenz von vornherein gar nicht einmal gewagt hatte, eine Lösung der Aufgabe zu unternehmen, deren Ziel die internationale Doppelwährung ist, sondern nur dem Versuche gelten sollte, durch gemeinsame Bestrebungen eine Hebung des Silberpreises herbeizuführen, hatte sich auch dieser weniger hochstrebende Voratz als unausführbar herausgestellt.

Angeichts aller dieser Erfahrungen gelangte die unbefangene Anschauung der Dinge unwillkürlich zu dem Resultate, daß es ein unberechenbares Glück für die deutsche Volkswirtschaft gewesen, sich zu einer Zeit, wo dies noch mit verhältnismäßiger Leichtigkeit und unter nicht zu großen Opfern geschehen konnte, bei der organischen Einrichtung ihres Münzwesens von dem zu den heftigsten Schwankungen und zu einer so großen Werthverminderung verurtheilten Silber in der Hauptsache befreit und ihren Münzfuß auf die Grundlage des Goldes gesetzt zu haben, welches, wie von allen Seiten unbedingt zugestanden wird, gegenwärtig die alleinige Basis der Verrechnung und des Austausches von Baarzahlungen zwischen den großen Handelsvölkern der Welt bildet.

Bis zu der erwähnten Epoche des letzten Sommers war der Streit über die Währung in manchen Kreisen des deutschen Volkes noch immer als eine offene Frage angesehen worden. Mit Ausnahme derjenigen, welche der agrarischen Agitation mit ihrem wilden Schlachtruß blindlings folgten, beschränkte sich die Mehrzahl der Gebildeten auf die Erklärung, daß sie sich kein Urtheil über die schwierige Frage zutrauten. Aber was jetzt geschah, mußte auch den minder Eingeweihten die Augen öffnen, und so brach sich in weiten Kreisen die Ueberzeugung Bahn, daß nunmehr über die Heilsamkeit der von den Gesetzgebern — Regierung und Volksvertretung — des ersten deutschen Reichstages geschaffenen Münzverfassung kein Zweifel mehr aufkommen konnte.

Natürlich hatte dies alles nicht zur Folge, daß die geschlossene Phalanx der Silber- und Doppelwährungsfreunde die Waffen niederlegte. Die Führung derselben hatte schon lange sich als eine solche bewährt, die durch keinerlei Mißerfolge zu entmuthigen war, und man kann ihr das Zeugniß nicht versagen, daß auch die handgreiflichste, durch die Thatfachen unterstützte Widerlegung ihrer Behauptungen sie an der unerschütterlichen Festhaltung derselben niemals irre gemacht hat. Unter dem Druck der oben gekennzeichneten Erscheinungen jedoch schien man eine Zeit lang von neuen Versuchen zur Wiedereroberung des verlorenen Terrains abstehen zu wollen. Eine Wendung trat erst ein, als mit dem Zusammentritt des gegenwärtigen Reichstags und dem darin eröffneten Kampf um die Handelsverträge die Anstrengungen der agrarischen Partei ihren Höhepunkt erreichten, und der Bund der Landwirthe zu einer Macht wurde, welche sich mit Recht vermessen konnte, in dem Wettlauf um die Mehrheit im Reichstage den verbündeten Regierungen mit der Gefahr einer Niederlage hart auf den Leib zu rücken.

Dies Kraftbewußtsein führte ganz natürlich dazu, daß von dem agrarischen Programm auch derjenige Punkt wieder von Neuem in den Vordergrund gestellt wurde, welcher seit langem sich als ein ausgezeichnetes Schlagwort zur Gewinnung der ländlichen Massen bewährt hatte. Je weniger diese zur Beurtheilung der Sache geeignet waren, um so leichter erschien es, ihnen von dem Triumph derselben ungemessene Vortheile zu versprechen. Es war keine schlechte Taktik, den Kampf gegen die Handelsverträge und gegen die Reichsregierung mit einem erneuten Feldzuge für die Doppelwährung zu unterstützen. Diejenigen Kreise der Bevölkerung, welche man dafür ins Feld führte, blieben in ihrer Erkenntniß über die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der Sache durch die entscheidenden Vorgänge in Indien und Amerika noch immer unberührt; bei ihnen konnte man nach wie vor durch die seit langer Zeit in Gang gesetzten Redeweisen das Feuer des Glaubens an das Heil der Doppelwährung von Neuem anfachen. Der Reichsregierung konnte man, indem man den Krieg gegen die Handelsverträge durch den Angriff von einer zweiten Front verstärkte, die Vertheidigung